

Stefan Böntert / Winfried Haunerland
Julia Knop / Martin Stuflesser (Hg.)

GOTTESDIENST
UND

MACHT

Klerikalismus in
der Liturgie

VERLAG FRIEDRICH PUSTET

Gottesdienst und Macht

Stefan Böntert / Winfried Haunerland
Julia Knop / Martin Stuflesser (Hg.)

GOTTESDIENST
UND
MACHT

**Klerikalismus in
der Liturgie**

**VERLAG FRIEDRICH PUSTET
REGENSBURG**

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2021 Verlag Friedrich Pustet, Regensburg
Gutenbergstraße 8 | 93051 Regensburg
Tel. 0941 / 920220 | verlag@pustet.de

ISBN 978-3-7917-3286-2
Umschlaggestaltung: www.martinveicht.de
Satz: Vollnhals Fotosatz, Neustadt a. d. Donau
Druck und Bindung: Friedrich Pustet, Regensburg
Printed in Germany 2021

eISBN 978-3-7917-7369-8 (pdf)

Unser gesamtes Programm finden Sie im Webshop unter
www.verlag-pustet.de

Inhalt

Zum Geleit	9
<i>von Stephan Ackermann</i>	

Vorwort der Herausgeber	12
--------------------------------------	----

I. Symbole der Macht und ihre Inszenierung

Logik des Unterschieds – Theologie der Macht	17
Klerikalismus in der Liturgie <i>Julia Knop</i>	

Inszenierung des Unterschieds	33
Ein kritischer Blick auf Macht und ihre Legitimation im Gottesdienst <i>Stefan Böntert</i>	

Klerikalismus, Liturgie und Ökumene	47
Eine Spurensuche in der Feiergestalt, den rechtlichen Regelungen und theologischen Grundlagen ökumenischer Gottesdienste <i>Thomas Stubenrauch</i>	

II. Reden und Tun

Perfomanz des Gottesdienstes	65
Ein Gespräch mit Nora Gomringer, Ulrich Khuon und Christiane Theobald <i>Martin Stuflesser, Andy Theuer, Marco Weis, Tobias Weyler</i>	

Bildnachweis	96
---------------------------	----

III. Symbolik des Unterschieds

Heiliges Spiel und heilige Herrschaft	99
Zur Symbolik des Unterschieds in der Liturgie <i>Winfried Haunerland</i>	
Liturgy and Power: Clericalism in the Liturgy	117
The View from North American Anglicanism <i>Lizette Larson-Miller</i>	
Heiliges Spiel und heilige Herrschaft	127
Eine Response aus evangelisch-lutherischer Perspektive <i>Alexander Deeg</i>	
‚Heiliges Spiel‘ und ‚heilige Herrschaft‘	136
Kritische Anfragen zu einer unheiligen Allianz <i>Benedikt Kranemann</i>	
Heiliges Spiel und heilige Herrschaft	144
Eine Response aus alt-katholischer Perspektive <i>Angela Berlis</i>	
Heiliges Spiel und Heilige Herrschaft	154
Eine Response aus orthodoxer Perspektive <i>Constantin Miron</i>	
Heiliges Spiel und Heilige Herrschaft	163
Eine Response aus freikirchlicher Perspektive <i>Stefan Schweyer</i>	

IV. Männer an der Macht – Liturgie und Geschlecht

Heilsvollmacht und Herrschaftswissen	173
Liturgie und Geschlecht in liturgiewissenschaftlicher Perspektive <i>Ingrid Fischer</i>	

Liturgische Normen – normierende Liturgien 187
 Ritual- und normtheoretische Beobachtungen zum Zusammen-
 hang von Liturgie, Hierarchie, Macht und Geschlecht
Judith Hahn

Amtstheologie im Streiflicht 203
Judith Müller

V. Herausforderungen und Konsequenzen

**Randnotizen zum Umgang mit Manifestationen
 klerikaler Macht** 215
Walter Lesch

**Das Ringen um eine verantwortete Feier der Liturgie:
 Anspruch und Herausforderung.** 222
 Anmerkungen eines Tagungsbeobachters
Johannes Wübbe

„Poetic Church“ (Mark Oakley) 228
 Eine Alternative zum ästhetischen Klerikalismus
Miriam Rose

Autorinnen und Autoren 239

Zum Geleit

Stephan Ackermann

„**G**ottesdienst und Macht. Klerikalismus in der Liturgie“ – unter diesem Titel stand am 28./29. Oktober 2020 eine von der Liturgiekommission der Deutschen Bischofskonferenz veranstaltete Online-Tagung. Der Adressatenkreis war weit gezogen: Nicht nur ein Fachpublikum sollte angesprochen werden, sondern haupt- und ehrenamtliche Praktiker aus Liturgie und Seelsorge, Studierende und die interessierte Öffentlichkeit. Aufgrund der Versammlungsbeschränkungen durch die Corona-Pandemie konnte die Tagung nicht, wie ursprünglich geplant, in München stattfinden. Sie fand digital statt. Dadurch waren einerseits direkte persönliche Begegnungen und informelle Kontakte nicht möglich, andererseits konnten auf diese Weise aber deutlich mehr Personen die Tagung verfolgen, als dies sonst realisierbar gewesen wäre. Nicht weniger als 250 Personen hatten sich angemeldet. Diese hohe Zahl der Teilnehmenden zeigt, wie dringlich die Auseinandersetzung mit dem Thema Gottesdienst und Macht empfunden wird.

Macht ist etwas höchst Ambivalentes. Macht zu haben, bedeutet, entscheiden und gestalten zu *dürfen* und es auch zu *können*. Macht bedeutet Verantwortlichkeit. Macht bedeutet aber auch Dominanz. Dem Können und Dürfen auf der einen Seite steht ein Nicht-Können und Nicht-Dürfen auf der anderen gegenüber. Die Notwendigkeit und die Legitimität von Macht liegen in ihrer aufbauenden, ordnenden, erhaltenden Kraft – im Sinne von Autorität, Vollmacht, Gestaltungsmacht. Zugleich wohnt der Macht immer die Gefahr inne, sich zu entgrenzen. Dann entfaltet Macht ihr zerstörerisches, ihr missbräuchliches Potenzial.

Die geradezu erschütternden Folgen davon hat die im Herbst 2018 veröffentlichte „MHG-Studie“ gezeigt. Diese *Studie zum sexuellen Miss-*

brauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz ist nicht nur der Anstoß für umfangreiche Aufarbeitungsprojekte in den Diözesen und verstärkte Anstrengungen im Bereich der Intervention und der Prävention gegen sexualisierte Gewalt, sondern auch entscheidender Anstoß für den im Advent 2019 gestarteten Synodalen Weg der katholischen Kirche in Deutschland.

In der Liturgiekommission der Bischofskonferenz war uns die MHG-Studie Anlass zu fragen, was die Erkenntnisse der Studie auch für die „Regelarbeit“ unserer Kommission bedeuten. So entstand die Idee zu einer nicht bloß kommissionsinternen, sondern öffentlichen Fachtagung. Dabei ging es nicht um die schlichte Frage „Macht, ja oder nein?“ – eine solche Alternative gibt es nicht, da es keinen schlechthin machtfreien Raum gibt. Die Machtthematik durchzieht alle Bereiche unseres Lebens, also auch den Bereich des Glaubens, der Kirche und der Liturgie. Und so sehr es auch stimmt, dass Macht im Bereich des Glaubens und der Kirche im Dienst an der Botschaft des Evangeliums steht, so lässt sich die hier in Rede stehende Problematik nicht dadurch lösen, dass man die Thematisierung der Machtfrage als „unspirituell“ und damit als unangemessen abtut, wie das bis vor Kurzem häufig der Fall war. Dann wird die Gefahr, dass Macht unreflektiert und unkontrolliert ausgeübt wird, größer.

Wer also etwas vom Handeln und Interagieren bestimmter Personen und Personengruppen begreifen will, der wird niemals daran vorbeikommen, seinen Fokus auch bewusst und nüchtern auf die jeweils wirksamen Machtrealitäten zu richten. Sinnvoll lässt sich das Problem der Macht letztlich immer nur konkret angehen. Die Fragen dazu lauten dann zum Beispiel: „Wer ist wozu, warum, wodurch und durch wen autorisiert?“ Oder: „Ist diese oder jene Realisierung von Macht dem Ziel, dem sie dienen soll, auch tatsächlich dienlich und dienstbar?“

Weil dies alles auch für die gefeierte Liturgie der Kirche und die ihr zugrundeliegende Ordnung Relevanz besitzt, hat sich die Liturgiekommission seit 2018 unter anderem mit der Frage „Gottesdienst und Macht“ beschäftigt. Dabei ging es, um das noch einmal zu betonen, nicht um eine grundsätzliche Inkriminierung von Macht – das wäre anthropologisch und ekklesiologisch naiv, ja unseriös. Vielmehr ging und geht es um die Frage einer tieferen Wahrnehmung und

Analyse von in der liturgischen Ordnung kodifizierten oder in der Liturgie der Kirche auch „nur“ faktisch wirksamen Machtkonstellationen, etwa aufgrund mangelnder Sensibilität, Bildung oder aber aufgrund bewusst missbräuchlicher Machtausübung.

Es geht also um das, was wir – auch bei der Tagung – vereinfachend als „Klerikalismus“ bezeichnen und was sich nicht nur auf den Kreis geweihter Amtsträger beschränkt. Es geht aber auch um die Suche nach Wegen, Dinge besser zu machen. Und das kann, bezogen auf unser Thema, nur heißen: unser Handeln mehr an Jesu Weise, Vollmacht auszuüben (vgl. Mt 7,29; Lk 4,36), auszurichten.

Nach meinem Eindruck geschah die Befassung mit dem Thema dank der hochkarätigen Referent(inn)en wie auch der lebhaften Beteiligung der Teilnehmer(innen) sowohl reflektiert und sachorientiert als auch kontrovers, mitunter provozierend, aber in allem offen und fair. Ich bin dankbar, dass die Professorin und die Professoren, die als Beraterin bzw. Berater der Liturgiekommission die Tagung vorbereitet und verantwortet haben, nun diesen Dokumentationsband vorlegen. Er ist eine gute Hilfe, Positionen und Ergebnisse der Tagung zu sichern und den notwendigen Diskurs wach zu halten.

Wann immer so offen von „Macht“ die Rede ist, wie das bei dieser Tagung der Fall war, beschleicht einen ein gewisses Unbehagen, vielleicht sogar eine gewisse Scham. Es ist ein, wie ich meine, heilsames Unbehagen. Es ist, bildlich gesprochen, so etwas wie ein Stachel des Gewissens im Fleisch der Macht. Wenn Menschen, die über Macht verfügen und sie ausüben, für diesen Stachel unempfindlich werden, wird Macht leicht schmerzfrei und schamlos. Das aber ist verhängnisvoll und widerspricht dem Evangelium Jesu Christi.

Vorwort

In den letzten zehn Jahren ist in Kirche und Theologie das Bewusstsein für Macht und Machtmissbrauch erheblich gewachsen. Wie unter einem Brennglas laufen vor allem in der Liturgie die großen Fragen nach Klerikalismus, Amtsverständnis und Inszenierung von Herrschaft zusammen. Dabei spielen alle Aspekte der Feier eine Rolle, angefangen bei den rechtlichen Vorgaben über die sprachlichen Vollzüge bis hin zu den vielfältigen nonverbalen Zeichen. Worin genau die Probleme liegen und wo die bisher für selbstverständlich gehaltenen Logiken Schlagseiten aufweisen, wird zunehmend kontrovers diskutiert. Das große Interesse, das die Tagung „*Gottesdienst und Macht. Klerikalismus in der Liturgie*“ im Oktober 2020 erfahren hat, belegt ein weiteres Mal, dass die Feier des Glaubens nicht ganz so unproblematisch ist, wie sie auf den ersten Blick erscheinen mag.

Mit diesem Buch legen wir die Beiträge der Tagung nun in schriftlicher Form vor. Bei der Zusammenstellung waren wir uns schnell einig darüber, dass es nicht ausreicht, wenn wir uns nur auf den Abdruck der einzelnen Referate beschränken. Wichtig erschienen uns auch die ebenso lebhaften wie interessanten Diskussionen, Kommentare und Ergänzungen während der Tagung. Die Teilnehmer(innen) machten regen Gebrauch von der Möglichkeit, über den digitalen Chat eigene Gedanken und Kritik, Vorschläge und Erfahrungen einzubringen. Was hier an Gesichtspunkten zusammenkam, ist überaus anregend und kann für die Weiterarbeit am Thema wichtige Impulse geben. Dieses Material lässt sich zwar im Rahmen dieses Buches nicht vollständig wiedergeben, nicht zuletzt wegen seines großen Umfangs. Allerdings haben wir die Überlegungen gesichert und im Anschluss an die Tagung den Referent(inn)en mit der Bitte zur Verfügung gestellt, sie bei der Abfassung ihres Beitrags zur Berücksichtigung und in ihre Überlegungen miteinfließen zu lassen.

Viele haben uns bei der Erstellung des Buches tatkräftig unterstützt und dazu beigetragen, dass es rasch erscheinen kann. Ein herzliches Wort des Dankes geht zunächst an die Referent(inn)en, die so freundlich waren, ihre Ausführungen innerhalb weniger Wochen in eine schriftliche Form zu bringen. Bei der Durchführung der Tagung und bei der formalen Vereinheitlichung der Texte haben die studentischen und wissenschaftlichen Mitarbeiter(innen) an den Lehrstühlen den Herausgeber(innen) mit ihrem Know-How geholfen, wofür wir außerordentlich dankbar sind. Namentlich genannt seien an dieser Stelle Melanie Ivezic und Vincent Hoffmann (Bochum), Johanna Birkefeld, Antonia Dölle und Ludwig Motz (Erfurt) sowie Andy Theuer, Marco Weis, Tobias Weyler, Rafael Derfuß und Florian Schmitt (Würzburg). Für die verlegerische Betreuung danken wir schließlich Dr. Rudolf Zwank vom Verlag Friedrich Pustet, der in gewohnt sorgfältiger Weise den Prozess der Veröffentlichung begleitet und darüber hinaus wertvolle Anregungen für ein ansprechendes Layout gegeben hat.

Die einzelnen Beiträge zeigen, dass die Frage nach Macht in der Kirche noch lange nicht beantwortet ist. Weitere Vertiefung ist nötig, eine nuanciertere Sicht unverzichtbar. Als ein wichtiges Ergebnis unserer Tagung sehen wir, dass auch vertraut gewordene Bilder von Kirche, von Amt und Partizipation kritisch beleuchtet und auf den Prüfstand gestellt werden müssen. Wenn aus den hier vorgelegten Überlegungen erkennbar wird, welcher Stellenwert der Liturgie in den Debatten um Klerikalismus und Machtmissbrauch zukommen muss, ist ein wichtiges Ziel erreicht.

Bochum/München/Erfurt/Würzburg, im April 2021

*Stefan Böntert
Winfried Haunerland
Julia Knop
Martin Stuflesser*

I.
Symbole der Macht
und ihre Inszenierung

Logik des Unterschieds – Theologik der Macht

Klerikalismus in der Liturgie

Julia Knop

Klerikalismus ist als begünstigender Hintergrundfaktor von Machtmissbrauch im kirchlichen Amt und durch kirchliche Amtsträger, also Kleriker, mittlerweile weitgehend unstrittig. Die MHG-Studie¹ hat diesen Zusammenhang für das Feld sexualisierter Gewalt empirisch aufgezeigt; nachfolgende Studien bestätigen ihn, zumindest sofern sie systemische und moralische Fragen nicht methodisch ausschließen, sowohl für den Kontext physischer Misshandlung und sexualisierter Gewalt als auch für psychischen und spirituellen Missbrauch.² Auch Papst Franziskus verweist immer wieder auf diese unheilige Liaison. Große Aufmerksamkeit hat sein Brief an das ganze Volk Gottes vom 20. 8. 2018 gefunden, in dem er unmissverständlich schreibt: „Zum Missbrauch Nein zu sagen, heißt zu jeder Form von Klerikalismus mit Nachdruck Nein zu sagen.“³ Mit ganz ähnlichen Worten warnte er neu ernannte Bischöfe aus Missionsgebieten vor

1 Der Abschlussbericht der Studie ist im Volltext hier zugänglich: https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/dossiers_2018/MHG-Studie-gesamt.pdf (aufgerufen am 15. 2. 2021).

2 Mittlerweile sind weitere, teils historische, teils juristische Studien für die Bistümer Aachen, Berlin, Köln, Limburg, Mainz und Münster erarbeitet worden bzw. in Arbeit und in Teilen bereits veröffentlicht worden.

3 *Franziskus*, Schreiben an das Volk Gottes (20. 8. 2018): http://w2.vatican.va/content/francesco/de/letters/2018/documents/papa-francesco_20180820_lettera-popolo-didio.pdf (aufgerufen am 15. 2. 2021).

dieser Gefährdung kirchlicher Leitungsfiguren.⁴ Wenig später erklärte er vor 70 000 Jugendlichen in Italien Klerikalismus zu einem der Hauptprobleme der Kirche.⁵ Im September 2019 wurde er im Gespräch mit Mitgliedern seines Ordens in Mosambik noch deutlicher: Klerikalismus sei eine „Perversion der Kirche“. Er verkehre die Kirche in das „Gegenteil dessen, was Jesus getan hat“⁶.

Wie entsteht solch klerikale Verkehrung dessen, was Kirche zum Ausdruck bringen sollte? In diesem Beitrag geht es um konzeptionelle Hintergründe kirchlich und auch liturgisch wirksamer Klerikalismen. Denn wenn der Gottesdienst der Kirche als ihre ästhetische und performative Gestalt verständlich wird,⁷ ist es nur erwartbar, dass sich diverse Klerikalismen auch im Vorder- und Hintergrund römisch-katholischer Liturgie niederschlagen. Von Interesse sind im Folgenden klerikalistische Unwuchten, die nicht einfach auf individuelles Fehlverhalten zurückgehen, sondern institutionell erwünscht und vorgesehen sind. Wer nicht nur nach individuellen, sondern auch nach systemischen Faktoren von Machtmissbrauch fragt, muss diese konzeptionelle und normative Ebene berücksichtigen, auf der die Kirche ihr Selbstverständnis konstruiert und nicht nur, aber natürlich auch im Gottesdienst performiert. Theologische Konzepte sind nicht unschuldig,⁸ liturgische Normen ebenso wenig.⁹ Es geht im Fol-

4 Vgl. *Franziskus*, Ansprache an die Teilnehmer an einem Symposium für neuernannte Bischöfe aus Missionsgebieten, 8. 9. 2018: http://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2018/september/documents/papa-francesco_20180908_vescovi-territori-missione.html (aufgerufen am 15. 2. 2021).

5 Vgl. *Franziskus*, Gebetsvigil mit Jugendlichen aus Italien, 11. 8. 2018: http://www.vatican.va/content/francesco/de/speeches/2018/august/documents/papa-francesco_20180811_giovani-italiani.html (aufgerufen am 15. 2. 2021).

6 Zitiert nach: <https://www.katholisch.de/artikel/23071-papst-auf-sexualitaet-fixierter-klerikalismus-ist-schwere-suende> (aufgerufen am 15. 2. 2021).

7 Vgl. dazu *Julia Knop*, *Ecclesia orans*. Liturgie als Herausforderung für die Dogmatik, Freiburg/Br. 2012, 259–330.

8 Vgl. dazu die Beiträge in: Magnus Striet/Rita Werden (Hg.), *Unheilige Theologie? Analyse angesichts sexueller Gewalt gegen Minderjährige durch Priester* (Katholizismus im Umbruch 9), Freiburg/Br. 2019 sowie in: Matthias Remenyi/Thomas Schärfl (Hg.), *Nicht ausweichen. Theologie angesichts der Missbrauchskrise*, Regensburg 2019.

9 Vgl. dazu die Beiträge in: Gregor Maria Hoff/Julia Knop/Benedikt Kraneemann (Hg.), *Amt – Macht – Liturgie. Theologische Zwischenrufe für eine Kirche auf dem Synodalen Weg* (QD 308), Freiburg/Br. 2020.

genden also um die Frage, ob und inwiefern Klerikalismus im Gottesdienst gerade dort entstehen könnte, wo Kleriker regel- und rubriken-gerecht zelebrieren, also nicht willkürlich gegen liturgische Normen verstoßen, sondern, zumindest in deren Sinne, alles richtig machen.

Dazu werden nach einer begrifflichen Klärung (1) drei Logiken im Sinne prägender Einstellungen im Priesterbild und priesterlichen Selbstverständnis identifiziert und erläutert, die im Hintergrund liturgischer Praxis und amtstheologischer Konzepte wirksam sind und normativ gestützten liturgischen Klerikalismus befördern: Ordinationslogik (2), Standeslogik (3) und Repräsentationslogik (4). Durch diese Logiken beförderte klerikalistische Unwuchten könnten in einer handlungstheoretisch konzipierten Amtstheologie besser als bisher austariert werden (5).

1 Klerikalismus?

„Klerikalismus“ ist zwar in aller Munde, doch gibt es kaum ein einhelliges Verständnis, kaum einen eindeutigen Begriff, der anzeigt, was gemeint ist. Auch der Papst definiert in den oben zitierten Äußerungen nicht, was er so scharf verurteilt. Er verdeutlicht, was er meint, indem er Attitüden und Verhaltensweisen von Klerikern beschreibt. Von deren Effekt und Resonanz im Volk Gottes her erläutert er, warum er im Klerikalismus von Klerikern eine Karikatur von Kirche erkennt. Das ist allerdings sprechender als manch begriffsscharfe, aber dürre theoretische Definition, in der sich am Ende niemand wiedererkennt und deren Implikat, wenigstens was den guten Willen angeht, die meisten wohl weit von sich weisen würden. Klerikalismus sei, so Franziskus, jene Haltung „der Kirche, die vorgibt, dass der Hirte stets vor der Herde hergehe, die Route vorgibt und jeden exkommuniziert, der sich von der Herde entfernt“¹⁰. Die Wirkung einer solchen Haltung sei verheerend: Solcher Klerikalismus „verdammte, trennt, frustriert und verachtet das Volk Gottes. Er verwechselt den

10 <https://www.katholisch.de/artikel/23071-papst-auf-sexualitaet-fixierter-klerikalismus-ist-schwere-suende> (aufgerufen am 15. 2. 2021).

priesterlichen Dienst mit priesterlicher Macht“¹¹. Klerikalismus drücke sich in einer „anormalen Verständnisweise von Autorität in der Kirche“ aus, die die „Persönlichkeit der Christen zunichte“¹² mache und die Würde der Getauften unterbewerte.¹³ Klerikalismus führe deshalb, so Papst Franziskus, zu einem performativen Selbstwiderspruch der Kirche. Er nehme den Getauften ihre Würde und spalte die Kirche – nicht zwischen den Konfessionen, sondern zwischen ordinierten und nicht ordinierten Katholik(inn)en. So soll Kirche nicht sein.

Ich werde im Folgenden von „Klerikalismus“ sprechen, um, wie es in Franziskus' Beispielen vorkommt, eine unangemessene, die Kirche entstellende machtförmige Herausstellung des Unterschieds zu bezeichnen, den die Ordination markiert. Über diese Beispiele hinaus, in denen der Papst v. a. auf individuelle Verzeichnungen an sich unverdächtiger Amtstheologien abhebt, soll im Folgenden aber dezidiert auch nach Klerikalismus begünstigenden Momenten in normativen Vorgaben und wirkmächtigen Konzepten der Kirche gefragt werden.

Klerikalismus meint, das zeigt schon das Suffix „-ismus“, eine Übertreibung. Klerikalismus überzeichnet den Unterschied, den die Ordination setzt, also die Differenz, die im (Begriff) „Klerus“ angelegt ist, auf eine Weise, die nicht sachgemäß ist.

Klerikalismus forciert die Differenz zweier Ordines in der Kirche, den der ordinierten und den der nicht ordinierten Katholik(inn)en, und stilisiert diesen Unterschied zum letztlich entscheidenden,

11 <https://www.katholisch.de/artikel/23071-papst-auf-sexualitaet-fixierter-klerikalismus-ist-schwere-suende> (aufgerufen am 15. 2. 2021).

12 Schreiben an Kardinal Marc Ouellet, Präsident der Päpstlichen Kommission für Lateinamerika, 19. 3. 2016; online hier zugänglich: http://www.vatican.va/content/francesco/de/letters/2016/documents/papa-francesco_20160319_pont-comm-america-latina.html (aufgerufen am 15. 2. 2021).

13 Diese Haltung, ergänzt er, sei oft verbunden mit einer obsessiven Fixierung auf Sexualität und sehr verbreitet in „Gemeinschaften, in denen sich Verhaltensweisen des sexuellen wie des Macht- und Gewissensmissbrauchs ereignet haben“ (Franziskus, Schreiben an das Volk Gottes [20. 8. 2018]: http://w2.vatican.va/content/francesco/de/letters/2018/documents/papa-francesco_20180820_lettera-popolo-didio.pdf; aufgerufen am 15. 2. 2021). Prominente Beispiele sind mittlerweile aus Ordens- und geistlichen Gemeinschaften der ganzen Welt bekannt.

profilbildenden Merkmal eines Klerikers. Wo dies geschieht, bedeutet Priester (oder Diakon oder Bischof) zu sein v. a., kein „Laie“¹⁴ zu sein. Das ist weniger banal als es vielleicht scheinen mag. Denn es gäbe ja viele andere Differenzen, die im Gottesvolk relevant sind, nicht spalten, sondern dem Aufbau eines vielfältigen Ganzen dienen und kirchliches Leben und liturgische Rollen orientieren könnten. Es gibt unter den Gläubigen Frauen und Männer, alte und junge, theologische Expert(inn)en und theologische Lai(inn)en, begeisterte und frustrierte, sprachmächtige und solche, die nicht viel zu sagen haben, machtbewusste und solche, die andere ermächtigen. Alle diese Unterschiede (den ersten von Männern und Frauen einmal ausgenommen) gibt es auch im Klerus. Es gibt unter den Diakonen, Priestern und Bischöfen gebildete und bildungsferne Männer, vitale und depressive, chaotische und organisierte, kommunikative und dialogunfähige, fromme und eitle, gute und schlechte Prediger, Opfer und Täter sexueller Gewalt.

Klerikalismus legt über diese unterschiedlichen Unterschiede eine einzige Schablone, die vom Ritual über das Stellentableau eines Bistums bis zum Pastoralplan alles dominiert: ordiniert oder nicht. Damit werden andere Unterschiede nachgeordnet. Charismen und Kompetenzen, Rollen und Aufgaben, Eignung und Zuständigkeit, Kontrolle und Rechenschaft werden in ein binäres Schema eingeordnet und, das ist entscheidend, hierarchisch organisiert. Klerikalismus in diesem Sinne der Überzeichnung des durch die Ordination mar-

14 Der Begriff „Laie“ ist problematisch und irreführend, insofern damit *dogmatisch* alle Angehörigen des λαὸς Θεοῦ, des Volkes Gottes, also alle Gläubigen inklusive der Kleriker, *kirchenrechtlich* alle Gläubigen exklusive der Kleriker und *umgangssprachlich* diejenigen gemeint sind, die in einem bestimmten Fachgebiet keine Expert(inn)en sind. Geschichtlich tun sich noch einmal andere Gegenüberstellungen auf: „der Laie als der Ungetaufte in der urchristlichen Gemeinde, in der Unterscheidung vom Amtsträger in der frühen Kirche, als der Ungebildete und Analphabet, aber auch als der Fürst und Kaiser im Rahmen der Kontroversen zwischen *sacerdotium* und *regnum* im Mittelalter, als Wegbereiter für eine Erneuerung der Kirche in den Herausforderungen der Neuzeit, als christlicher Politiker“ (Peter Neuner, Abschied von der Ständekirche. Plädoyer für eine Theologie des Gottesvolkes, Freiburg/Br. 2015, 239; vgl. ebd. 239–261); vgl. auch Medard Kehl, Die Kirche. Eine katholische Ekklesiologie, Würzburg 2001 u. ö., 117–125.

kiernten Unterschieds reduziert also das komplexe Gefüge der Gemeinschaft der Gläubigen auf ein machtförmiges, hierarchisches Gegenüber zweier *genera christianorum*.

Bereits an dieser Stelle sei jedoch betont: Nicht die Differenz als solche, die durch die Ordination gezogen wird, ist *eo ipso* ein Problem, sondern ihre Überzeichnung bzw. Überbeanspruchung für Kontexte, in denen sie keine Bedeutung hat oder sogar eine falsche, sinnentstellende Deutung des Geschehens provoziert. Auch wenn deshalb im Folgenden Klerikalismus im Gottesdienst betrachtet wird, geht es nicht darum, Differenzen zwischen den verschiedenen liturgischen Diensten oder zwischen (ordinierten oder nichtordinierten) Vorsteher(inne)n und der Gemeinde pauschal einzuebneten. Die Liturgie ist ein komplexer, rituell geordneter Gemeinschaftsvollzug, in dem es sinnvollerweise definierte Rollen gibt. Das liturgische Gefüge lebt nicht zuletzt von solchen Differenzen. Es ist in sich differenziert – freilich wesentlich komplexer als es der Binärcode „ordiniert oder nicht ordinert“ insinuiert. In *Sacrosanctum Concilium* 28 heißt es dazu: „Bei den liturgischen Feiern soll jeder, sei er Liturge [das ist freilich wichtig: hier steht nicht: sei er *Kleriker!*] oder Gläubiger, in der Ausübung seiner Aufgabe nur das und all das tun, was ihm aus der Natur der Sache und gemäß den liturgischen Regeln zukommt.“ Unterschiede gehören zum heiligen Spiel. Die kritische Analyse eines liturgisch wirksamen Klerikalismus hebt darauf ab, ob diejenigen Unterschiede, die im Gottesdienst markiert werden – sei es durch die liturgischen Normen selbst, sei es durch individuelle Attitüden, die ihnen oder der Feier insgesamt zuwiderlaufen –, angemessen sind.

Im katholischen Gottesdienst lassen sich implizit wirksame Konzepte und Logiken identifizieren, die klerikalistische Unwuchten provozieren und von den liturgischen Akteuren geradezu einfordern. Das betrifft die Ebene der liturgischen Normen, der Gestalt und der Theologie des Ritus. Drei solcher Differenzmarkierungen werden im Folgenden aufgegriffen.

2 Ordinationslogik

Der Gottesdienst ist ein komplexes, geordnetes Gefüge, in dem durch unterschiedliche Rollen den einzelnen Akteuren unterschiedliche

Gestaltungs-, Sprach- und Handlungsmacht zugemessen wird.¹⁵ In römisch-katholischer Liturgie ist dieses Rollengefüge ordinationslogisch geprägt.¹⁶ Das zeigt sich beispielsweise an ihrem Vorsitz, den regelmäßig ein Kleriker einnehmen soll, wo immer einer anwesend ist.¹⁷ Nichtordinierte Liturg(inn)en benötigen eine eigene Beauftragung. Sie kommen dann, nur dann und nur solange zum Einsatz, wie Bedarf und Nutzen für die Gemeinde gegeben sind.¹⁸ Priester müssen hingegen keinen pastoralen Mehrwert nachweisen, um zu (kon-)zelebrieren. Bestimmte Partien und sogar Formulierungen im Gottesdienst sind grundsätzlich Ordinierten vorbehalten¹⁹ – z. B. in der Messe der liturgische Gruß, Entlassung und Segen, die Präsidialgebete, Ein- und Ausleitung des Allgemeinen Gebets der Gläubigen und die Verkündigung des Evangeliums. Je „höher“ eine Liturgie gerankt ist, desto stärker greift der Ordinationsvorbehalt und desto erbitterter wird er kirchenamtlich verteidigt – man denke nur an die Debatte um die so genannte „Laien“predigt in der Sonntagsmesse, die seit 50 Jahren geführt wird.²⁰

Dass die Liturgie ordinationslogisch normiert ist, wirkt zunächst einmal nicht ungewöhnlich oder besonders machtförmig. Es entspricht unserer Gewohnheit. Aber es ist weder selbstverständlich noch alternativlos, wenn man sich vor Augen führt, dass alle Gläubigen durch Taufe und Firmung „zu einem heiligen Priestertum geweiht – *consecrantur*“ (*Lumen gentium* 10) wurden und kraft ihrer Taufe am Priestertum Jesu Christi partizipieren. Darin gründet der Heili-

15 Vgl. Albert Gerhards/Benedikt Kranemann, Grundlagen und Perspektiven der Liturgiewissenschaft, Darmstadt 2019, 125–136.

16 Vgl. die Beiträge in: Hoff/Knop/Kranemann (Hg.), Amt – Macht – Liturgie (s. Anm. 9).

17 Vgl. Allgemeine Einführung in das Stundengebet, in: Tagzeitenliturgie der Zukunft. Allgemeine Einführung in das Stundengebet (Pastoralliturgische Hilfen 14). In Zusammenarbeit mit dem Österreichischen Liturgischen Institut, Salzburg, hrsg. v. Deutschen Liturgischen Institut Trier, Trier 1999, 29–101; Nr. 253; 258.

18 Ausführlich wird dies in der Instruktion zu einigen Fragen über die Mitarbeit der Laien am Dienst der Priester (15. 8. 1997) (VApSt 129), hrsg. v. Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 1997, entfaltet.

19 Vgl. Allgemeine Einführung in das Römische Messbuch, in: Die Messfeier – Dokumentensammlung. Auswahl für die Praxis (ADBK 77), Bonn 2009, 7–89, Nr. 30–33.

gungsdienst der Kirche, aufgrund dessen Katholik(inn)en sich zum Gottesdienst versammeln.

Sacrosanctum Concilium hatte die volle Partizipation der Gläubigen zum Maßstab der Liturgiereform erhoben. Die Gläubigen partizipieren demzufolge, wenn sie Liturgie feiern, nicht an einer Aufgabe der Kleriker, sondern wie die Kleriker am Heiligungsdienst der Kirche. Sie sind wie die Kleriker liturgische Subjekte, nicht deren Rezipienten. So sollte, wie Kurt Koch schreibt, die „verhängnisvolle Fehlentwicklung“ der Liturgiegeschichte korrigiert werden, dass „der Gemeindegottesdienst [...] den entstellten Charakter einer Privatmesse des Klerus annahm, [...] bei der die ganze Gemeinde zur schweigenden Zuschauerin der priesterlichen Handlungen verurteilt war“²¹.

Im Codex (CIC/1983) findet jedoch weder diese liturgiethologisch wesentliche Partizipation aller noch ihre theologische Grundlage, das gemeinsame Priestertum, entsprechende Resonanz. Was in der Liturgiekonstitution Leitmotiv und Kriterium²² liturgischer Erneuerung war, führt im CIC ein Nischendasein. Das gemeinsame Priestertum kommt dort nur einmal (can. 836), die *participatio* gerade dreimal (can. 835; can. 898) vor. Das *munus sanctificandi* üben, heißt es dort, vor allem die Bischöfe aus (can. 835 §1). Auch die Priester (*Christi sacerdotii participes*, can. 835 §2) und Diakone hätten Anteil daran (*partem habent*, can. 835 §3). Und auf ganz eigene, gemeint ist: auf ganz andere Weise (*propria parte, suo modo*), beteiligten sich auch die nichtordinierten Katholik(inn)en am Gottesdienst. Den Heiligungsdienst der Kirche übten sie jedoch, wie man unmittelbar im

20 Vgl. dazu die Beiträge in: *Christian Bauer/Wilhelm Rees* (Hg.), *Laienpredigt – neue pastorale Chancen*, Freiburg/Br. 2021. – Zur Online-Konferenz des Synodalen Wegs Anfang Februar 2021 hat das Forum I eine Beschlussvorlage zur entsprechenden Reform der Predigtordnung vorgelegt, über die noch in erster und zweiter Lesung zu beschließen sein wird: https://www.synodalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Dokumente_Rednen_Beitraege/Online-Konferenz-210104-2b-Synodalforum-I-Handlungstext-Predigtordnung-1.pdf (aufgerufen am 15. 2. 2021).

21 *Kurt Koch*, *Die Gemeinde und ihre gottesdienstliche Feier: Ekklesiologische Anmerkungen zum Subjekt der Liturgie*, in: *StZ* 214 (1996) 75–89, 76.

22 Dazu: *Julia Knop*, *Gottesdienst und Kirchenbilder. Spannungen – Fragen – Perspektive*, in: *Stefan Kopp* (Hg.), *Gottesdienst und Kirchenbilder. Theologische Neuakzentuierungen* (QD 313), Freiburg/Br. 2021, 334–346.